

Was war da los, Herr Saja?

Der italienische Polizist Erasmo Saja, 34, über einen Kurzbesuch in der Unterwelt

„Nur drei Minuten nach dem Banküberfall waren wir am Tatort. Ich bin sofort in das Einstiegsloch geklettert, in der Hoffnung, die Bankräuber noch zu erwischen. Gut hundert Meter kroch ich durch den Tunnel, der gerade so breit war, dass ich eben durchpasste. Als ich am anderen Ende in einem alten Haus wieder rauskam, waren die Täter schon weg. Wieder einmal hatte die ‚Lochbande‘, wie sie in Italien genannt wird, gewonnen. Lochbande heißt sie, weil die Täter immer nach derselben Methode vorgehen: Sie buddeln einen unterirdischen Tunnel bis unter das Bankgebäude, dann brechen sie durch den Boden in die Räume. So wurden bereits viele Banken in Italien ausgeraubt. In diesem Fall waren es 25 000 Euro, erbeutet aus einer Bank in Neapel. Das einzig Positive an der Sache war, dass niemand verletzt wurde.“

SERGIO RAMAZZOTTI / PARALLELOZERO



Saja in Neapel

SACHBÜCHER

Schwere See

Früher, so will es die Seefahrtromantik, fuhren die Männer vor allem hinaus, um etwas zu erleben, das sich hinterher erzählen ließe. Wie beispielsweise die Geschichte der „Society Explorer“, deren Kapitän Heinz Aye, 1988 vor der Küste Alaskas unterwegs, spontan beschließt, einen Abstecher nach Prowdenija zu machen, in die damalige UdSSR. Alles klappt, die sowjetische Hafenstadt sieht genauso abenteuerlich trist aus wie erhofft, und bei der anschließenden Geldstrafe lässt sich die zuständige Behörde in Washington am Ende auf 5000 Dollar runterhandeln; man sei letztlich einem „Friendship Call“ gefolgt, argumentiert der Kapitän. „Wellenbrecher“ versammelt Seemannsgeschichten aus den vergangenen 60 Jahren zu einem unglaublichen Buch: 27 Seeleute erzählen von ihren Erlebnissen auf Fähren und Trawlern, Segelschulschiffen, Rhein-Dampfern und Stückgutfrachtern, in Ost und West, aus einer Zeit, die schön war, auch deshalb, weil sie nicht wiederkommt. Früher, auch das gehört zur Seefahrtro-

mantik, konnte man in der Ferne noch Geschichten erleben, und je weiter die Ferne weg war, desto großartiger leuchteten die Geschichten. Wie etwa die von Hermann Gerdau, der für die Deutsche Walfanggesellschaft arbeitete – zu einer Zeit, als sich über Tierschutz noch niemand Gedanken machte.

Stefan Krücken, Achim Mulhaupt (Fotos): „Wellenbrecher. Kapitäne erzählen ihre besten Geschichten“. Ankerherz Verlag, Appel; 248 Seiten; 29,90 Euro.



ACHIM MULHAUPT

Kapitän Gerdau

PASSWÖRTER

123456

Eigentlich weiß das jeder: Wer sich im Internet ein Passwort ausdenken muss, zum Beispiel für sein E-Mail-Konto, der sollte nichts nehmen, was leicht zu erraten ist. Offenbar aber hält sich kaum jemand an diese Empfehlung. Bogdan Calin, Technischer Direktor der Sicherheitsfirma Acunetix, hat die Liste der rund 10 000 geknackten Hotmail-Konten analysiert, die vergangene Woche im Internet aufgetaucht war. Das am häufigsten verwendete Passwort war demnach 123456, gefolgt von 123456789. In den Top Ten finden sich außerdem gebräuchliche spanische Vornamen wie Alberto – der Hotmail-Coup dürfte vor allem Spanier getroffen haben. Ganze sechs Prozent aller Nutzer beherzigten die Regel, dass ein gutes Passwort aus Groß- und Kleinbuchstaben, Ziffern und Sonderzeichen besteht. Die betroffenen Hotmail-Kunden waren nicht an ihren schlechten Passwörtern gescheitert, sie fielen auf eine nachgemachte Hotmail-Seite herein und übermittelten ihre Anmeldedaten an die Betrüger statt an Hotmail. Die Liste zeigt nun, dass die Passwortdiebe sich den Aufwand hätten sparen können: Oft hätte bloßes Raten gereicht.